

Thomas Mann „Der Tod in Venedig“
UA Fassung Wallner, Saarländisches Staatstheater

Zwischen Eros und Geist

Michael Wallners Adaption von „Tod in Venedig“ kann vollends überzeugen

VON OLIVER GEORGI

Saarbrücken – Zwei Gaze-Vorhänge, auf die eine schemenhafte Lagunen-Kulisse projiziert wird, dazwischen drei runde Brücken, die Kanäle andeuten, ein paar Figuren aus Pappmaché, ganz hinten eine Art Empore: die Bühne ist überschaubar bei Michael Wallners Adaption von „Tod in Venedig“, die am Samstagabend in der Alten Feuerwache Premiere hatte. Doch die Schlichtheit trägt: Heinz Hausers Bühnenentwurf ist unheimlich wandelbar, ändert die Stimmung nur durch einen anderen Lichteinfall, ist Hotel, Lagune, venezianischer Kahn in einem. Ein großes Wagnis, möchte man meinen, Thomas Manns Novelle ohne eigenständigen Erzähler auf die Bühne zu übertragen, doch Michael Wallner ist das Kunststück von Grund auf gelungen. In einer Mischung aus szenischem Spiel und personalem Erzählen, das wechselnde Schauspieler übernehmen und das Aschenbachs Innerstes nach außen kehrt, rafft Wallner den Text, ohne seinen Sinn zu ent-

stellen. Daß dies gelingt, daran hat allen voran Hauptdarsteller Marcel Bausch seinen Anteil, der den Gustav Aschenbach nuancenreich gibt und dessen Wechselbad zwischen Selbstkontrolle und zunehmendem Fall ins Triebhafte überzeugend darzustellen vermag. In kluger Reduktion bevölkert Wallner die Szenerie mit italienischen Gauklern, sinnensfrohen Hermaphro-

diten, Gondolieri mit dem auf den Tod weisenden Strohhut des Götterboten Hermes und, natürlich, dem „engelsgleichen“ Tadzio (Jonas Krawulsky). Mehr und mehr verliert sich der vergeistigte Aschenbach im Eros, bis er endgültig der morbid-lüsternen Verlockung des „vollkommenen Schönen“ Tadzio nachgibt und damit gleichzeitig seinen Tod in Kauf nimmt. Sehenswert!



Sinnliche Schönheit als Quelle und Untergang des Dichters: Sokrates/Aschenbach (M. Bausch, rechts) im Gespräch mit Phaidros/Tadzio (J. Krawulsky)

DIE WELT